

„Was keinem Menschen je in den Sinn gekommen ist“  
(1 Kor 2,9)\*

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie haben soeben die Lesung aus dem Brief an die Korinther gehört. Aus dem Brief hat mich ein Satz unmittelbar angesprochen: „Wir verkünden, ... was keinem Menschen je in den Sinn gekommen ist“ (1 Kor 2,9). Darüber möchte ich mit Ihnen „theo-logisch“ nachdenken; denn es geht ja um Gott, griechisch „Theós“.

I.

Ist es nicht eine unglaubliche Behauptung, die die Korinther da lesen: Sie bekämen etwas verkündet, „das keinem Menschen je in den Sinn gekommen ist“? Was meint Paulus damit? Wie kommt er dazu, so etwas zu schreiben?

Wir stehen im Jahr 56. Auf den Tod Jesu und die Ereignisse danach schaut also Paulus etwa so zurück, wie wir auf Mauerfall und „die Wende“. Paulus selbst ist erst zwei Jahrzehnte lang Christ. Aber er hat schon mehrere Missionsreisen unternommen und hatte dabei auch eine Gemeinde in der griechischen Hafenstadt Korinth gegründet. Jetzt, im Jahr 56 ist Paulus nach langen Märschen durchs Hochland von Kleinasien hinunter in eine andere Hafenstadt am Ostrand des Ägäischen Meeres gekommen, nach Ephesus, das in der heutigen Türkei liegt. Zwischen diesen beiden Provinzhauptstädten Korinth und Ephesus herrschte täglicher Austausch von Nachrichten. Selbst habe ich die Fahrt von Korinth nach Ephesus und zurück einmal auf einer Segelyacht gemacht. Mit den Umsteigemöglichkeiten auf den vielen ägäischen Inseln müssen wir uns den damaligen Schiffsverkehr in der Ägäis etwa so vorstellen, wie heute in unseren Städten die Bahn- und Bus-Verbindungen, die dauernd nach allen Richtungen abgehen. Bei gutem Wind konnte man die Strecke von Ephesus nach Korinth durchaus in zwei bis drei Tagen zurücklegen (Luftlinie ca. 250 km). In der Gemeinde von Ephesus weiß man also genau, was sich in der Gemeinde von Korinth abspielt. Und jetzt waren in Ephesus gerade einige „von den Leuten der Chloë“ angekommen und hatten von „Zank und Streit“ in Korinth berichtet (1

---

\* Predigt in Beuron am 6. Sonntag im Jahreskreis A (16. Februar 2014)

Kor 1,11). In dieser Situation stellt Paulus den streitenden Korinthern den Gekreuzigten vor Augen. „Merkt ihr nicht“ – so schreibt er sinngemäß – „wie lächerlich euer kleinliches Gezänke ist verglichen mit der Weisheit Gottes, die unter euch am Werk ist?“ Dann folgt das Wort, das mich gepackt hat; er verkünde ihnen doch etwas, was vorher „keinem Menschen in den Sinn gekommen ist“ (1 Kor 2,9).

## II.

Ist unser Evangelium wirklich etwas so absolut Neuartiges?

Woran hat Paulus gedacht, als er diesen Satz schrieb? Vielleicht dachte er dabei an die Geschichte anderer Religionen in der antiken Welt, im „Zweistromland“ oder „Mesopotamien“, also in der Gegend des heutigen Irak. Außerdem kennt er die Kulturen in Ägypten und in Griechenland, wo er ja selbst missionierte. Überall gab es Gräber mit reichen Grabbeigaben, die den Glauben an ein Fortleben im Jenseits bezeugten. Und bei allen gab es Tempel für die verschiedensten Götter und Göttinnen. Aber wie menschlich stellten sich alle diese Völker ihre Götter und Göttinnen vor. In diesen Götterhimmeln gab es Streit, Liebe und Hass, und die Götter wollten alle durch Opfergaben gut gestimmt werden – eben ganz so, wie wir Menschen die beschenken, die wir uns wohlgesonnen machen wollen. Schon die großen griechischen Philosophen, vor allem Sokrates, haben gespottet über diesen übervollen Götterhimmel; denn sie sahen: Seinem Wesen nach kann Gott nur einer sein. Er muss von allem die einzige Erstursache sein.

Noch wichtiger für Paulus war aber der Blick auf die Religion, der er mit allem Eifer angehört hatte, das Judentum. War auch dort keinem in den Sinn gekommen, was er jetzt den Christen vom Korinth als „Gute Neuigkeit“, als „eu-angelion“, eben als „Evangelium“ verkündete?

Paulus wusste ja, dass einst Gott zu Abraham gesprochen hatte. Er wusste auch, dass sich „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ am Sinai in den Flammen des Brennenden Dornbuschs seinen Vätern näher zu erkennen gegeben hatte; Gott hatte damals Israel seinen Namen genannt: „Ich bin, der ich bin da“. Dieser HERR versicherte ihnen: Ich werde auf euch hören, wenn ihr zu mir ruft. Ich habe euer Elend als Sklaven gesehen. Seit dieser Erscheinung am Brennenden Dornbusch wusste Israel, dass es das allein auserwählte Volk Gottes ist und von seinem „Ich bin da“ geführt wird, auch durch die Wüste ins Gelobte Land. Dort pries Israel in seinen Liedern, den Psalmen, die Barmherzigkeit und Größe dieses Herrgottes. Die Propheten warteten schon auf einen endzeitlichen königlichen Gesalbten – doch

wie dieser Messias aussehen würde, das konnten sie sich nicht vorstellen. Die Idee, diesen königlichen Gesalbten mit einem elenden Leidensknecht in Verbindung zu bringen, der im Buch Jesaja genannt wird, also das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, das kam ihnen noch nicht „in den Sinn“.

### III.

Genau dieses vorherige Unwissen erfahren wir auch in der Geschichte des Paulus. Kehren wir in Gedanken zurück zu ihm, der einst als Jude gegen die Christen eiferte, und der dann Apostel dieses Jesus wurde, der ihm vor Damaskus zurief: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Erinnern wir uns an das, was wir zu Beginn hörten über seinen Brief an die Korinther. Dort hieß es: „Wir verkünden euch das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat [...Wir verkünden euch:] Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,7-9). Was war da bisher verborgen und ist jetzt offenkundig geworden? Paulus hatte es „Geheimnis“ genannt.

Im Neuen Testament ist mehrfach von einem „Geheimnis“ die Rede, das erst in der Fülle der Zeiten bekannt wurde. Im Griechischen steht für „Geheimnis“ das Wort „mystérion“. Damit wird nichts bezeichnet, was für immer rätselhaft bleibt, sondern etwas, was bis zu einem bestimmten Zeitpunkt streng geheim ist, dann aber offenkundig wird, etwa so wie der Angriffsplan eines Feldherrn, der nicht mehr geheim ist, wenn der Angriff begonnen hat. So wurde Gottes ewiger Ratschluss erst uns bekannt, uns Christen, die erleben durften: „Das ewige Wort, das Gott ist“, das ist „Fleisch“, das heißt ein schwacher Mensch geworden (vgl. Joh 1,1.14). Das war vorher Gottes alleiniges Geheimnis. Davon hatte in Israel niemand etwas gewusst. Und Paulus merkte: Der mir vorher unbekannt, weil ganz andere HERR, der ist nach seinem unergründlichen Willen in mein Leben eingebrochen.

Paulus erkennt: Das ist ja ein ganz Anderer, er ist so anders, dass ich ihn mir nie hätte so vorstellen können; ich war ja fest überzeugt, ihn bekämpfen zu müssen. Von meinen Genossen, den schriftgelehrten Pharisäern, hätte sich auch keiner so einen Gott „ausgemalt“ – von den griechischen oder ägyptischen Göttervorstellungen ganz zu schweigen.

Paulus erkennt: Das ist ja ein ganz anderer Gott! Der hat uns ja von sich aus seine unergründliche Liebe und Weisheit, seinen vorher nur ihm bekannten Ratschluss, sein „mystérion“, enthüllt.

Und mit Paulus erkennen jetzt auch wir, was das Gottes Menschwerdung bedeutet: Durch sie wird erkennbar, dass nicht nur die heiligen Schriften, sondern die ganze Schöpfung hinzielt auf diesen Jesus, der gerade am Kreuz zum Bild des an sich unsichtbaren Gottes wird, der kein willkürliches, von Menschen gemachtes Bild ist, sondern die Liebe selbst– und dass dies so ist, können wir nun wissen, weil diese Liebe in Jesus sichtbar wurde. Der Gekreuzigte ist als solcher **das** Gotteswort an uns. Und dieses Wort macht für uns Tod und Leiden in der Welt zwar nicht einfach verstehbar, wohl aber wird das Drama der Weltgeschichte sinnvoll. Das Kreuz ist wie ein Schlüssel, der den Zugang zum Wesen dessen erschließt, den wir sonst nur, wie mit einem Codewort, „Gott“ oder philosophisch „Erstursache“ nennen könnten.

Allerdings hat sich durch die Menschwerdung Gottes in den letzten Jahrhunderten schon so viel verändert, dass es für uns heute kaum noch möglich ist, zu merken, was es alles vorher nicht gab. Dass unser Herr Jesus Christus für alle gestorben ist, hat jedem Menschen eine neue Würde verliehen. Erst seitdem wurden beispielsweise Hospize für Arme, Häuser für Waisenkinder und Tausende von Krankenhäuser eingerichtet, in denen jeder Mensch, nicht nur der Stammes- und Religionsgenosse, aufgenommen wird. Und ohne das Kreuz Christi gäbe es auch kein Rotes Kreuz, und ohne das Rote Kreuz auch keinen Roten Halbmond.

Mir ging es, liebe Schwestern und Brüder, darum, wieder einmal deutlich aufzuzeigen, was für ein ungeheurer Neuanfang mit dem Evangelium von der Menschwerdung Gottes verbunden ist. Kein Mensch wäre auch nur im entferntesten fähig gewesen sich so etwas auszudenken.

Auch bei uns gibt es heute und hier, wie damals in Korinth, Streitereien und anderen Kleinkram. Auch uns weist Paulus heute hin auf die Hauptsache, die wir nie aus dem Auge verlieren dürfen: auf Christus, auf den Gekreuzigten. Er weist uns damit auch hin auf den Weg zu unserem ewigen Leben in der Gemeinschaft mit ihm: Mit ihm, das heißt mit Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen wahren Gott, durch den allein die Liebe Gottes zu uns sichtbar wurde, und der uns schon geliebt hat, als wir noch gar nicht geboren waren.

Amen